

Matthias Ningel

Lord Berners' Lieder

Eine intertextuelle Untersuchung

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Musiktheorie
des Fachbereichs Musik und Bildende Künste
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

vorgelegt von
Matthias Ningel

Mainz, im Juli 2018

Digitale Ausgabe

© Matthias Ningel

Alle Rechte vorbehalten

Wolke Verlag Hofheim, 2019

ISBN 978-3-95593-400-2

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
2. Forschungsstand.....	11
2.1. Zeitgenössische Darstellungen der Musik Berners'.....	12
2.2. Aktuelle Forschungsergebnisse.....	18
2.3. Charakterisierende Aspekte.....	26
2.4. Methodologische Reflexion und Forschungsfragen.....	31
3. Musikalische Intertextualität.....	33
3.1. Intertextualität in der Literaturwissenschaft.....	36
3.2. Genettes' Taxonomie und ihre Übertragung auf die Musik.....	39
3.2.1. Intertextualität.....	41
3.2.2. Paratextualität.....	46
3.2.3. Metatextualität.....	49
3.2.4. Architextualität.....	50
EXKURS: Architext, Satzmodell, Schema und Topos.....	54
3.2.5. Hypertextualität.....	60
3.3. Skalierung nach Pfister.....	63
3.4. Analyseverfahren und Terminologie der Arbeit.....	65
4. Analyse des Liedschaffens.....	68
4.1. Liederalbum.....	70
4.1.1. Du bist wie eine Blume.....	71
4.1.2. König Wiswamitra.....	79
4.1.3. Weihnachtslied.....	84
4.1.4. Reflexion: Komik im Liederalbum.....	90
4.2. Trois Chansons.....	94
4.2.1. Romance	95
4.2.2. L'étoile Filante, The Shooting Star.....	100
4.2.3. La Fiancée du Timbalier, The Drummer Boy's Sweetheart.....	102
4.2.4. Reflexion: Berners als Pastiche-Komponist	110
4.3. Three English Songs.....	113
4.3.1. Lullaby.....	114
4.3.2. The Lady Visitor in the Pauper Ward.....	120
4.3.3. The Green-Eyed Monster	124
4.3.4. Reflexion: Wort-Ton-Verhältnis und musikalisch-rhetorische Figuren.....	128

4.4. Three Songs.....	131
4.4.1. The Rio Grande	131
4.4.2. Theodore or the Pirate King.....	137
4.4.3. A long time ago.....	141
4.4.4. Reflexion: Intertextualität, Tradition und Moderne in den Three Songs.....	145
4.5. Einzelwerke.....	146
EXKURS: Komiktheorie und Intertextualität.....	146
4.5.1. Dialogue between Tom Filuter and his Man.....	153
4.5.2. Red Roses and Red Noses.....	158
4.5.3. Come on Algernon.....	164
5. Fazit.....	168
5.1. Zusammenfassung der stilistischen Merkmale.....	169
5.2. Stilistische Entwicklung	170
5.3. Ausblick.....	176
6. Literaturverzeichnis.....	178

1. Einleitung

Einer Einladung zum Lunch folgend, begab sich der britische Schriftsteller Ronald Firbank an einem Frühlingstag im Jahr 1924 ins Londoner Diplomatenviertel. Ungeduldig erwartete ihn sein Gastgeber, der in seinem Wohnzimmer ausharrte, bis er endlich von draußen ein nahendes Geräusch vernahm. Impulsiv griff er nach einer furchteinflößenden Maske, setzte diese auf und positionierte sich am offenen Fenster, um Firbank zu begrüßen.

Der vermeintliche Gast entpuppte sich jedoch als kleiner Junge, der verschreckt aufschrie, vom Fahrrad stürzte und von einem Automobil gestreift wurde. Das Kind blieb körperlich unversehrt, doch der Schock saß tief. Rasch bildete sich eine Traube zur Hilfe eilender Menschen um den Jungen. Just in dem Moment traf der eigentlich erwartete Firbank am Ort des Geschehens ein. Halb schuldbewusst, halb amüsiert beichtete ihm der Gastgeber seinen missglückten Empfang. Firbank reagierte gelassen und sagte: »Das wird ihn lehren sich zukünftig zu konzentrieren.«¹

Das schlechte Gewissen des Gastgebers hielt nicht lange an, denn bald schon wurde er zum Wiederholungstäter. Seine Maskensammlung war immens: Eine kreideweiße Maske mit orangen Haaren nannte er sein eigen – ebenso eine dunkelhäutige Maske mit roten Lippen, eine Schweinemaske, eine an Beethoven erinnernde Maske, eine Gasmaske aus dem Ersten Weltkrieg und noch viele mehr.² Besonders liebte er es, maskiert in seinem Auto zu fahren und dabei Kinder zu erschrecken.³

Aufgrund seines kosmopolitischen Selbstverständnisses und seiner internationalen Beziehungen erweiterte sich sein Wirkungskreis bald auch auf den europäischen Kontinent. In England, Frankreich und Italien häuften sich in den Folgejahren immer wieder Erlebnisberichte gleichen Inhalts: Ein Rolls-Royce fährt an einer Menschengruppe vorbei, das Fenster wird heruntergelassen und eine schauerhafte Maske kommt zum Vorschein. Ein Aphorismus aus eigener Feder gibt Aufschluss darüber, warum der Maskierte zu diesem seltsamen Verhalten neigte:

»Ich bin sehr gelangweilt von meinem eigenen Gesicht. Mit dem gleichen Gesicht durch die Welt zu gehen ist ähnlich ermüdend, wie mit dem gleichen Anzug durch die Welt zu gehen.«⁴

1 Mark Amory: *Lord Berners: the last eccentric*, London 1998, S. 91f.

2 Sofka Zinovieff: *The Mad Boy, Lord Berners, My Grandmother and Me*, London 2014, S.13.

3 Amory 1998, S. 92.

4 »I get very bored with my own face. To go through the world with the same face is quite as wearisome as to go through the world with the same suit.« Beverley Nichols: *Oxford – London – Hollywood*, London 1931. Zitiert nach: Amory 1998, S. 92.

Der zitierte Exzentriker ist Lord Berners: Komponist, Schriftsteller und Maler. Geboren am 18. September 1883 unter dem Namen Gerald Hugh Tyrwhitt-Wilson wuchs er in Apley Park in der Grafschaft Shropshire auf.⁵ Nach seiner Schulausbildung, die er ab 1897 am Eton College erhielt, arbeitete er zunächst als Diplomat.⁶ Diese Tätigkeit führte ihn in verschiedene europäische Länder und ermöglichte ihm zahlreiche Begegnungen mit Kulturschaffenden. Zu seinem Bekannten- und Kollegenkreis in dieser Zeit gehörten unter anderem Igor Stravinskij, Alfredo Casella und Sergej Djagilev. Seine Musikausbildung erfolgte zum größten Teil autodidaktisch.⁷ Seit 1917 veröffentlichte er seine musikalischen Werke. Im Jahr 1919 erbte er das Baronat und die Besitztümer seines Onkels Sir Raymond und nahm den Adelstitel 14. Baron Berners an.⁸ Dieses Erbe ermöglichte ihm auch den Kauf eines großen Anwesens in Faringdon, in dem er ab den 1930er Jahren residierte und als Gastgeber Getrude Stein, Frederick Asthon, Salvador Dalí und zahlreiche andere Künstler empfing.

Das mit ihm assoziierte und selbstgewählte Etikett »the versatile peer« charakterisiert Lord Berners als vielseitigen Adligen.⁹ Tatsächlich zeichnet sich das künstlerische Gesamtwerk Berners' durch Vielschichtigkeit aus. Als Komponist widmete er sich zunächst kurzen Werken. Liedkompositionen und Stücke für Klavier solo prägen das Frühwerk. Es folgten einzelne Orchesterwerke. Nach der Fertigstellung einer Oper dominierten zuletzt Ballette sein kompositorisches Schaffen.

Der Ertrag seines schriftstellerischen Schaffens umfasst sechs Novellen, zwei Autobiografien und unaufgeführte Theaterstücke.¹⁰ Als Maler konnte er zwei öffentliche Ausstellungen vorweisen und er hinterließ etwa einhundert Gemälde.¹¹ Berners starb am 19. April 1950 in Faringdon. Seinen Besitz vererbte er seinem Lebensgefährten Robert Heber-Percy.

5 Der 16.9.1882 kursiert ebenfalls als Geburtsdatum z.B. auf der deutschen Wikipedia.
https://de.wikipedia.org/wiki/Gerald_Hugh_Tyrwhitt-Wilson,_14._Baron_Berners [Zugriff: 30.06.2018]

6 Amory 1998, S.19.

7 Peter Dickinson: Art.: Berners, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, Kassel 1999, Personenteil 2, Sp. 1393–1396, hier: Sp. 1394.

8 Ebd. Sp. 1393.

9 Diese Formulierung etabliert Berners in seiner 1941 erschienenen Novelle *Far from the Madding War* in einer Beschreibung der Figur Lord Fitzcricket, Berners' Alter Ego. Zitierte Ausgabe: Lord Berners: *First Childhood and Far from the Madding War, With a Preface by HAROLD ACTON*, Oxford 1983, S. 175. Im Folgenden zitiert als: Berners 1941.

10 Gavin Bryars: »The Berners Case«, in: *The Guardian*, Februar 2003. Online verfügbar:
http://www.gavinbryars.com/Pages/writing_Lord_Berners.html [Zugriff: 30.06.2018] Vgl. auch: Gavin Bryars: »Satie and the British«, in: *Journal of Experimental Music Studies – Reprint Series*, December 2010, S. 1–15.

11 Peter Dickinson: *Lord Berners, Composer Writer Painter*, Woodbridge 2008, S. 194.

Der moderate Bekanntheitsgrad Berners stützt sich sicherlich zu einem Teil auf sein exzentrisches Wesen. Zahlreiche Anekdoten, die sich um seine kuriose Persönlichkeit ranken, sind im Kennerkreis populär geworden: In Berners' Salon war ein weißes Pferd namens Moti häufiger und gern gesehener Gast beim Nachmittagstee.¹² Ferner ließ er einen Folly Tower, also einen dekorativen Turm ohne weiteren praktischen Nutzen, errichten, auf dem der folgende Warnhinweis zu lesen ist: »Members of the Public committing suicide from this tower do so at their own risk«.¹³ Die Tauben seines Heimortes färbte Berners bunt, sodass sie an eine »Konfettiwolke im Himmel« erinnerten.¹⁴ Die benötigte Farbe zur Taubenkolorierung erhielt er übrigens von Igor Stravinkijs späterer Ehefrau Vera. In einem Brief bedankte er sich höflich für die Farbenlieferung und berichtete zufrieden vom Resultat seiner künstlerischen Bemühung: »Sie sind prächtig und bringen diesem winterlichen Land einen tropischen Anstrich.«¹⁵ Letztgenannte Aktion führte später zur Gründung des Pink Pidgeon Trusts, der unter anderem durch Berners inspirierte Scherze das Andenken des Exzentrikers bewahren möchte.¹⁶

Trotz des großen Unterhaltungspotentials dieser Anekdoten greift eine Reduktion Berners' auf seinen außergewöhnlichen Lebensstil zu kurz. Peter Dickinson betont den Stellenwert des kompositorischen Schaffens als integraler Bestandteil des Gesamtphänomens Berners und dessen Einfluss auf die folgende Komponistengeneration:

»Historisch gesehen war Berners ein Mitglied einer kleinen britischen Avantgarde, die nach dem Ersten Weltkrieg emporstieg. Sein Beispiel ermutigte jüngere Komponisten wie A. Bliss, W.T. Walton und C. Lambert. Trotz Berners' öffentlichem Image als vielseitiger Exzentriker sind es seine respektlose Haltung und der Fokus seines begrenzten musikalischen Schaffens, die seine Bedeutung als einzigartige Figur des britischen Musiklebens in der ersten Hälfte des 20. Jh. konstituieren.«¹⁷

Es ist also an der Zeit zu fragen, wie es musikalisch bestellt ist um den Herrn, der von seinem eigenen Gesicht so gelangweilt ist. Berners' Bedürfnis nach mehreren Gesichtern durch Maskierung

12 Das Pferd gehört der Freundin Penelope Betjeman. Fotografien, die diese Szene einfangen, sind in diversen Veröffentlichungen abgedruckt. Siehe: Zinovieff 2014, S. 95.

13 Benedict le Vay: *Eccentric Britain: The Bradt Guide to Britain's Follies and Foibles*, Guilford 2005, S. 237.

14 Lord Berners stand Pate für die Figur des Lord Merlins in der Novelle *The Pursuit of Love* von Nancy Mitford. Die Formulierung ist der Novelle entnommen: »a flock of multi-coloured pigeons tumbling about like a cloud of confetti in the sky.« Nancy Mitford: *The Pursuit of Love*, Harmondsworth 1949, S. 42.

15 »They are magnificent and add a tropical touch to this wintry country.« Igor Stravinsky: *Selected Correspondence, Volume II*, edited and with commentaries by Robert Craft, London 1984, S. 157.

16 <http://www.pinkpigeons.info/> [Zugriff: 30.06.2018]

17 Dickinson 1999, S. 1395.

beschränkte sich nicht nur auf die Durchführung scherzhafter Erschreckspiele. Auch als Musiker verkleidete sich Berners zeitlebens. Neben dem physischen Akt des Aufsetzens einer Beethovenmaske, die seine Maskensammlung tatsächlich zierte, trägt er auch im übertragenen Sinn eine Beethovenmaske, etwa wenn er das Hauptmotiv der 5. *Sinfonie* am Anfang seiner Erstveröffentlichung, den *Trois petites Marches funèbres*, zitiert. In seiner Walzerparodie *Strauss, Strauss et Straus* kündigt Berners bereits im Titel an, wessen Kostümierung er beim Maskenball tragen wird. In seinem Klavierstück *Le poisson d'or* trägt er nicht nur in der Titelwahl, sondern auch in der musikalischen Satzstruktur die Maske Claude Debussys.¹⁸ Er zitiert und kopiert, mal gibt er sich hochgradig avantgardistisch, mal überaus konventionell. Sein Ballett *The Triumph of Neptune* komponiert Berners entlang der *Dornröschen*-Partitur Tschaikowskis, die ihm als Modellvorlage dient.¹⁹ Kurz: Eklektizismus zeichnet Berners Musik substantiell aus. In einer Selbstbeschreibung seiner Musik betont Berners den polystilistischen Aspekt und beschreibt sie als:

»bunt wie ein Weihnachtsbaum. Man wird darin von allem ein bisschen finden, von Tschaikowski bis Léo Delibes. Und vor allem ist sie nicht im geringsten 'modern'.«²⁰

Lord Berners ist also nach diesem ersten kurzen Befund ein exzentrischer Komponist, der das Scherzen liebt und sich stilistisch hinter Masken verbirgt. Die vorliegende Arbeit untersucht Lord Berners' Musik auf die Aspekte Maskierung, Komik und Exzentrik. Der Hauptfokus liegt auf der Analyse von Berners' Liedschaffen, das im Gegensatz zum solistischen Klavierwerk bisher kaum Erwähnung im wissenschaftlichen Diskurs fand.

Richtlinie dieser Analyse soll die Frage nach der *intertextuellen Gestaltung* des Werks sein. Intertextualität bezeichnet das Phänomen der Bezugnahme von Texten auf (vorangegangene) Texte. Lassen sich Bezüge verschiedener Texte in der Musik Berners nachweisen? In welchem Maß determinieren Prätexte das künstlerische Werk? Erwirkt Berners durch die Kombination verschiedener Texte einen künstlerischen Mehrwert? Wie stellt sich Intertextualität in Berners Schaffen dar? Um diesen Forschungsvorhaben nachzugehen, wird zunächst der aktuelle Forschungsstand zu Lord Berners erhoben und charakterisierende Aspekte des musikalischen Stils aufgezeigt. Über eine Reflexion der Befunde erfolgt im Anschlusskapitel die Entwicklung einer Methodologie der analytischen Arbeit. In diesem Rahmen erfolgt auch eine Einführung in das

18 Peter Dickinson: »Lord Berners 1883–1950: A British Avant-Gardist at the Time of World War I«, in: *The Musical Times*, Vol. 124 (November 1983), S. 669.

19 Amory 1998, S. 99.

20 »Variegated as a christmas tree. You will find a little of everything in it from Tchaikovsky to Léo Delibes. And above all it is not in the least 'modern'.« Ebd.

Forschungsfeld der Intertextualität und eine Darstellung ausgewählter Theorien. Auf der Basis bestehender Texttheorien wird daraufhin ein Interpretations- und Analysewerkzeug für den Bereich der musikalischen Intertextualität vorgestellt. Dieses wird im anschließenden Analyseteil angewendet, in dem das gesamte Liedschaffen Berners' berücksichtigt wird. Die Methode ist also einerseits Analysezugang zur Musik Berners'. Andererseits ist Berners' Musik Testfeld für diese Methode. Eine Reflexion der Erkenntnisse und ein Ausblick beschließen die Arbeit.